

Der Utilitarismus – oder: „Ist alles Nützliche auch gut?“

Martina Peters M. A. und Dr. Jörg Peters



Aus: Amend, Bill: Foxtrot © 1997 www.memorabilia.com/lshauer/foxtrot.html. Andrews Mc Meel Publishing, Kansas City. Übersetzt von Jörg Peters. Koloriert von Dagina Burger.

Klasse: 12

Dauer: 15 Minuten

Arbeitsbereich: Moralphilosophie / Ansätze philosophischer Ethik

„Gut lässt sich berechnen – behauptet Jeremy Bentham.“

Addiert man die individuellen Werte für Freude und Leid, so erhält man mathematisch exakt den kollektiven Gratifikationswert, den eine Handlung für alle Betroffenen hat.

Wer ist von den Folgen einer Handlung eigentlich betroffen? Sind alle Interessen gleichberechtigt? Gibt es überhaupt eine gemeinsame Maßeinheit für Freude und Leid?

Diese Reihe stellt Grundpositionen des klassischen Utilitarismus und dessen wichtigste Varianten dar. Kritikpunkte werden aufgezeigt und an Beispielen erörtert.

Materialübersicht

Sequenz 1	Utilitarismus – was ist das?
Stunde 1	Wem ist wann was nützlich?
M 1 (Fo)	Hausaufgaben oder Spaß?
M 2 (Tx)	Das größte Glück für die größte Zahl – eine sinnvolle Maxime?
Sequenz 2	„The greatest happiness for the greatest number“ – der Quantitätsutilitarismus Jeremy Benthams
Stunde 2	Das oberste Prinzip – die Nützlichkeit
M 3 (Tx)	Wie begründet Jeremy Bentham das Prinzip der Nützlichkeit?
Stunde 3	Die vier Ursprünge von Freude und Leid
M 4 (Tx)	Welche Ziele werden mit Freude und Leid in der Gesellschaft angestrebt?
Stunden 4 und 5	Kann man Freude und Leid berechnen? – mathematische Glücksbestimmung
M 5 (Tx)	Wie misst man den Wert von Freude und Leid?
Stunde 6	Die Mängel des Quantitätsutilitarismus
M 6 (Tx)	Otfried Höffe: Kritik am Bentham'schen Kalkül
Sequenz 3	Der qualitative Utilitarismus John Stuart Mills
Stunden 7 und 8	Besser ein zufriedenes Schwein als ein unzufriedener Mensch?
M 7 (Tx)	John Stuart Mill: Qualität ist der Quantität vorzuziehen
Stunden 9 und 10	Allgemeine Kritik am utilitaristischen Prinzip
M 8 (Tx)	Ernst Tugendhat: Die drei größten Probleme des Utilitarismus
M 9 (Bd)	Richard Osborne: In welchem Bereich funktioniert der Utilitarismus nicht?
Sequenz 4	Was sind die Folgen meines Handelns? – Regel- und Handlungsutilitarismus
Stunde 11	Der Unterschied zwischen Handlungs- und Regelutilitarismus
M 10 (Tx)	„Dunkelbauge“ – Was leistet die utilitaristische Argumentationsweise?
M 11 (Bd)	Handlungs- oder Regelutilitarismus – wo liegt der Unterschied?
Stunden 12 und 13	Wie argumentieren Handlungs- und Regelutilitaristen?
M 12 (Tx)	Handlungs- und Regelutilitarismus – Was ist zu tun?
M 13 (Tx)	Macht sich schuldig, wer nicht handelt?
Sequenz 5	Die Frage nach dem universalistischen Standpunkt – der Präferenzutilitarismus
Stunden 14 und 15	Was besagt der Präferenzutilitarismus?
M 14 (Tx)	Peter Singer: Wie bewirkt man die besten Konsequenzen für alle Beteiligten?

M 1 Hausaufgaben oder Spaß?



Aus: Andrews, Brian Fox Trot © 1999 www.members.aol.com/lshauer/foxtrot.html. Andrews Mc Meel Publishing, Kansas City. Übersetzung von Jörg Peters. Koloriert von Dagina Burger.

Aufgaben (M 1)

1. Welche in der Vorlesung bekannten ethischen Modelle werden in dem Comic-Strip durch Peter, den Jungen mit dem Baseball-Cap, dargestellt?
2. Der klassische Utilitarismus erstrebt das größte Glück der größten Zahl. Inwieweit findet sich dieses Prinzip im Comic-Strip wieder?
3. Welche ethischen Prinzipien stehen sich in den beiden Figuren Paige, dem Mädchen am Schreibtisch, und Peter gegenüber?

M 2 Das größte Glück für die größte Zahl – eine sinnvolle Maxime?

Der Begriff Utilitarismus leitet sich her vom lateinischen Wort „*utilis*“, nützlich. Mit ihm bezeichnet man das Nützlichkeitsstreben. Der Erste, der allein den allgemeinen Nutzen als Maßstab des Handelns betrachtete, war der schottische Philosoph Francis Hutcheson. In seinem Hauptwerk „*A System of Moral Philosophy*“ (1755) formuliert Hutcheson jenes Prinzip, das ihn als Wegbereiter für den Utilitarismus berühmt gemacht hat: „Diejenige Handlung ist die beste, die das größte Glück für die größte Zahl herbeiführt.“

Aufgabe (M 2)

Können Sie sich Bedingungen vorstellen, unter denen Hutchesons Prinzip zutrifft? Suchen Sie nach Beispielen, die die Richtigkeit dieser These belegen.

a) Beispiel 1: Ist es erlaubt, einen Tyrannen zu ermorden?

Stellen Sie sich vor, Sie leben in einem totalitären Staat. Der Herrscher dieses Staates diskriminiert und vernichtet Menschen nach seinem Gutdünken. Sie selbst gehören einer Minderheit an. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sein Augenmerk auf diese Zielgruppe fällt.

Sie werden von einem Bürger Ihres Landes angesprochen, der plant, den Tyrannen zu ermorden. Allein kann er seinen Plan jedoch nicht umsetzen. Deshalb fragt er sie um Hilfe.

Text: Bernd Rolf und Jörg Peters.

Aufgaben (M 2a)

1. Wie würden Sie sich in der gegebenen Situation entscheiden?
2. Diskutieren Sie in einer zweiten Runde, welche ihrer Vorschläge realistisch durchzuführen wären und das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl von Menschen mit sich brächten.

b) Beispiel 2: Leben retten – am Beispiel?

Man stelle sich einen Mann vor, der jemanden ertrinken sieht. Er springt ins Wasser und rettet ihn. Zeit, die Angelegenheit zu durchdenken, besteht nicht. [...] Wäre [es] [...] 1938 [...] und [der Ertrinkende] [...] die wohl bekannte schwarze Stirnlocke, [...] dann würde ein Utilitarist, wenn er Zeit hätte, er rechnen, mit welcher Wahrscheinlichkeit es sich um Adolf Hitler handelte. [...] Der Retter hat natürlich keine Zeit. Er traut seinen Gefühlen, taucht ins Wasser und rettet den Mann. [...]

Aus: Sartre, J.-P.: „Handlung, Utilitarismus und Regelutilitarismus“. In: Birnbacher, Dieter; Hoerster, Norbert (Hrsg.): *Texte zur Ethik*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1997, S. 208–222, S. 212–213.

Aufgaben (M 2b)

1. Welche Gründe sprechen Ihrer Ansicht nach dafür, den Ertrinkenden zu retten?
2. Wie wird der Retter zumute sein, wenn er erfährt, wem er das Leben gerettet hat?
3. Mit welchen Reaktionen aus der Bevölkerung muss er rechnen, sollte er wirklich Adolf Hitler das Leben gerettet haben?
4. Wie könnte er seine Handlung dann (vor sich) rechtfertigen?

M 3 Wie begründet Jeremy Bentham das Prinzip der Nützlichkeit?

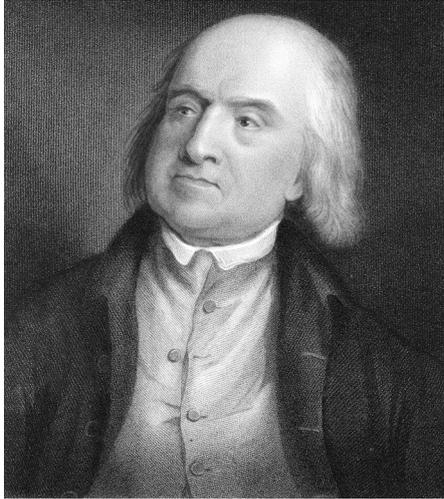


Bild: Jeremy Bentham.
dpa/picture-alliance.

1. Die Natur hat die Menschheit unter der Herrschaft zweier souveräner Gebieter – *Leid* und *Freude* – gestellt. Es ist an ihnen allein aufzuzeigen, was wir tun sollen, wie auch zu bestimmen, was wir tun werden.

Sowohl der Maßstab für „richtig“ und „falsch“ als auch die Kette der Ursachen und Wirkungen sind in ihrem Thron festgemacht. Sie beherrschen uns in allem, was wir tun, was wir sagen, was wir denken: jegliche Anstrengung, die wir auf uns nehmen können, um unser Joch von uns zu schütten, wird lediglich dazu dienen, es zu beweisen und zu bestätigen. [...]

Das *Prinzip der Nützlichkeit* trennt dieses Joch an und übernimmt es für die Grundlegung jenes Systems, dessen Ziel es ist, das Maß der Glückseligkeit durch Vernunft und Gesetz zu erhöhen. [...]

2. Unter dem Prinzip der Nützlichkeit ist ein Prinzip zu verstehen, das schlechthin jede Handlung in dem Maß billigt oder missbilligt, wie ihr die Tendenz innewohnen scheint, das Glück der Gruppe, deren Interesse infrage steht, zu vermehren oder zu vermindern [...]. Ich sagte: schlechthin jede Handlung, also nicht nur jede Handlung einer Privatperson, sondern auch jede Maßnahme der Regierung.
3. Unter Nützlichkeit ist jene Eigenschaft an einem Objekt zu verstehen, durch die es dazu neigt, Gewinn, Vorteil, Freude, Gut, Glück hervorzubringen [...] oder [...] die Gruppe, deren Interesse erwogen wird, vor Unheil, Verlust, Bösem oder Unglück zu bewahren; sofern es sich bei dieser Gruppe um die Gemeinschaft im Allgemeinen handelt, geht es um das Glück der Gemeinschaft; sofern es sich um ein bestimmtes Individuum handelt, geht es um das Glück dieses Individuums.
4. „Das Interesse der Gemeinschaft“ ist einer der allgemeinsten Ausdrücke, die in den Redeweisen der Moralphilosophen vorkommen. [...] Die Gemeinschaft ist ein fiktiver Körper, der sich aus den Einzelpersonen zusammensetzt. [...] Was also ist das Interesse der Gemeinschaft? – Die Summe der Interessen der verschiedenen Glieder, aus denen sie sich zusammensetzt.
5. Es hat keinen Sinn, vom Interesse der Gemeinschaft zu sprechen, ohne zu wissen, was das Interesse des Individuums ist. Man sagt von einer Sache, sie sei dem Interesse förderlich [...] wenn sie dazu neigt, zur Gesamtsumme seiner Freuden beizutragen: oder, was auf das Gleiche hinausläuft, die Gesamtsumme seiner Leiden zu vermindern.
6. Man kann also von einer Handlung sagen, sie entspreche dem Prinzip der Nützlichkeit [...], wenn die ihr innewohnende Tendenz, das Glück der Gemeinschaft zu vermehren, größer ist als irgendeine andere ihr innewohnende Tendenz, es zu vermindern.
7. Von einer Maßnahme der Regierung [...] kann man sagen, sie entspreche dem Prinzip der Nützlichkeit oder sei von diesem geboten, wenn in analoger Weise die ihr innewohnende Tendenz, das Glück der Gemeinschaft zu vermehren, größer ist als irgendeine andere ihr innewohnende Tendenz, es zu vermindern.

M 5 Wie misst man den Wert an Freude oder Leid?

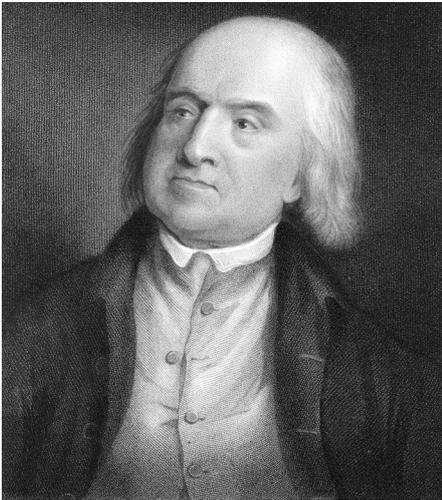


Bild: Jeremy Bentham.
 dpa/picture-alliance.

1. Freuden und das Vermeiden von Leiden sind also die *Ziele*, die der Gesetzgeber im Auge hat. Freuden und Leiden sind die *Instrumente*, mit denen er zugehen hat. [...]
2. Wenn man einen Menschen *für sich* betrachtet, so ist für ihn der Wert einer Freude oder eines Leids [...] gemäß den vier folgenden Umständen größer oder geringer. [...]
 a) der *Intensität*,
 b) der *Dauer*,
 c) der *Gewissheit* oder *Ungewissheit*,
 d) der *Nähe* oder *Ferne* einer Freude oder eines Leids.
3. Diese Umstände müssen in Betracht gezogen werden, wenn man eine Freude oder ein Leid jeweils für sich beurteilt. Wenn man aber den Wert einer Freude oder eines Leids beurteilt, um die Tendenz einer *Handlung*

zu beurteilen, durch die Freude oder Leid hervorgebracht wird, müssen zwei weitere Umstände berücksichtigt werden, nämlich

- e) die *Folgenträchtigkeit* der Freude oder des Leids oder die Wahrscheinlichkeit, dass auf sie Empfindungen von *derselben* Art folgen [...];
- f) die *Reinheit* der Freude oder des Leids oder die Wahrscheinlichkeit, dass auf sie nicht Empfindungen von *entgegengesetzter* Art folgen. [...]

Diese beiden letzten Umstände kann man jedoch, streng genommen kaum für Eigenschaften von Freude oder Leid selbst halten; streng genommen dürfen sie daher nicht zur Bestimmung des Werts dieser Freude oder eines Leids herangezogen werden. Man darf sie [...] nur für Eigenschaften der Handlung oder eines Ereignisses halten, durch die solche Freude oder solches Leid hervorgebracht worden ist, und entsprechend dürfen sie nur zur Bestimmung der Tendenz einer solchen Handlung oder eines solchen Ereignisses herangezogen werden.

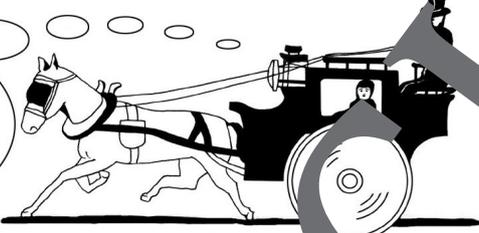
4. Für eine *Anzahl* von Personen wird der Wert einer Freude oder eines Leids [...], gemäß sieben Umständen größer oder kleiner sein: das sind die sechs vorigen, nämlich
 a) die *Intensität*,
 b) die *Dauer*,
 c) die *Gewissheit* oder *Ungewissheit*,
 d) die *Nähe* oder *Ferne*,
 e) die *Folgenträchtigkeit*,
 f) die *Reinheit* einer Freude oder eines Leids. Hinzu kommt ein weiterer Umstand, nämlich
 g) die *Ausdehnung*, das heißt die Anzahl der Personen, auf die Freude oder Leid sich *erstrecken* oder (mit anderen Worten) die davon betroffen sind.

Wenn man also die allgemeine Tendenz einer Handlung, durch die die Interessen einer Gemeinschaft betroffen sind, genau bestimmen will, verfähre man folgendermaßen. Man beginne mit einer der Personen [...] und bestimme:

- a) den Wert jeder erkennbaren *Freude*, die von der Handlung in *erster* Linie hervorgebracht zu sein scheint;
- b) den Wert jeden *Leids*, das von ihr in *erster* Linie hervorgebracht zu sein scheint;
- c) den Wert jeder Freude, die von ihr in *zweiter* Linie hervorgebracht zu sein scheint. Dies begründet die *Folgenträchtigkeit* der ersten *Freude* und die *Unreinheit* des ersten *Leids*;

M 9 Richard Osborne: In der Praxis funktioniert der Utilitarismus nicht

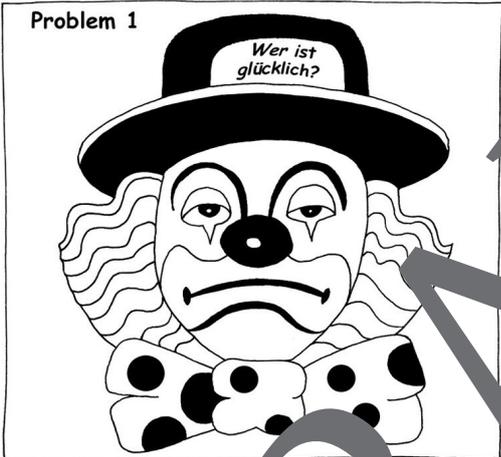
DIE PFLICHT, GLAUBE ICH, KANN MIT DEM EIGENNUTZ VEREINBART WEREN, VORAUSGESETZT, SIE FÜHRT ZUM GRÖßTEN WOHL FÜR DIE GRÖßTE ZAHL VON MENSCHEN.



Der Utilitarismus scheint eine brauchbare funktionale Moral zu sein, doch schafft er einige ernsthafte Probleme:

1. Er funktioniert in der Praxis nicht. Wie kann man feststellen, wer glücklich ist und wer nicht?
2. Wie kann man herausbekommen, was Glück erzeugt?
3. Wenn man Teil einer Minderheit ist, die unterdrückt werden muss, um die Mehrheit glücklich zu machen, so kann das ganz schön lästig werden.
4. Der Utilitarismus blickt auf die Handlungen und ihre Folgen und lässt die alles erheblich schwieriger machende Frage nach den Motiven außer acht.

Problem 1



Problem 3



Aus: Osborne, Richard. Philosophie – eine Geschichte für Einsteiger. Illustrationen von Edney Ralph, übersetzt von Brinkmeier, Birger. München: Fink Verlag, München 1996, S. 139.

Aufgaben (M 9)

1. Warum funktioniert der Utilitarismus nach Osborne in der Praxis nicht? Formulieren Sie seine Kritikpunkte in eigenen Worten.
2. Haben Sie eine Idee, wie man feststellen könnte, wer glücklich ist und wer nicht?
3. Nehmen Sie Stellung zu der Behauptung: Wenn man Teil einer Minderheit ist, die unterdrückt werden muss, um die Mehrheit glücklich zu machen, so kann das ganz schön lästig werden. Vergleichen Sie Osbornes Kritik am Utilitarismus mit derjenigen von Tugendhat.

M 11 Handlungs- oder Regelutilitarismus – wo liegt da der Unterschied?

Regelutilitarismus

Mill glaubte, dass die meisten einfachen Menschen eher an den traditionellen moralischen Regeln festhalten würden, als immer wieder neu zu berechnen, wie sie eigentlich handeln sollten. Vielleicht wird Mill deshalb als Regelutilitarist angesehen, d.i. jemand, der die Auffassung vertritt, Moral sollte moralischen Regeln folgen, auch wenn die Regeln auf einem utilitaristischen Hintergrund basieren. (Nur wenn man - so zeigt die Erfahrung - diesen Regeln folgt, wird man das größte Glück für die größte Zahl erreichen. Einige Philosophen glauben, dass Moral nichts anderes heißt, als dass jeder immer Regeln befolgen muss.

Wenn du immer weißt, wie die Menschen handeln, erreicht man Vorhersagbarkeit und Sicherheit.

„Reine“ Utilitaristen glauben, dass jede Situation - nach je nach Umständen - unterschiedlich behandelt werden muss.

Ein System mit unzähligen verpflichtenden Regeln ist einfach zu inflexibel.

Manchmal ist Abtreibung einfach falsch ...

... dann wieder ist sie richtig. Man kann zu diesem Thema keine dogmatische Regel aufstellen.

Quelle: Robinson, Dave; Garratt, Chris: *Introducing Ethics*. Ed. by Appignansi, Richard. Übersetzt von Peters, Jörg, Rowman & Littlefield, Lanham 2003, S. 76.

Aufgabe (M 11)

Welche der abgebildeten Personen (Person A = die Dame, die eine Halskette trägt; Person B = der Pfeife rauchende Herr; Person C = der lesende Herr und Person D = die Dame, deren Rücken man sieht) befürworten einen Handlungs- und welche einen Regelutilitarismus? Belegen Sie Ihre These.

Erläuterungen (M 11)

M 11 sollte als Hausaufgabe schriftlich bearbeitet werden. Auf diese Weise können die Schülerinnen und Schüler sich noch einmal selbst kontrollieren, ob sie den Unterschied zwischen Handlungs- und Regelutilitarismus verstanden haben. Eventuell müssen im Unterricht noch einmal bestimmte Aspekte dieser Utilitarismusvarianten vertieft werden.

Person A ist Regelutilitarist, Person B polemisiert gegen eine der Kernaussagen des Handlungsutilitarismus, Person C ist ein Kritiker des Regelutilitarismus und Person D tut sich als Handlungsutilitarist.

Um dies zu belegen, kann man wie folgt argumentieren:



Zu Person A: Ein Regelutilitarist folgt dem Prinzip von Regeln, da er sie als nützlich anerkennt. Sie helfen uns vorherzusehen, wie Menschen, die sich an ihnen orientieren, agieren werden. Auf diese Weise kommen sie dem Einzelnen als auch der Gemeinschaft zugute. Allgemeine Regeln besitzen folglich eine mittelbare Nützlichkeit für ganze Klassen von Handlungen und haben ein größeres gesellschaftliches Wohl zur Folge. Allerdings können Ausnahmen zugelassen werden.



Zu Person C: Ein „konsequenter“ Regelutilitarist dürfte keine Ausnahme von der Regel zulassen. Gleichwohl hat schon Mill darauf verwiesen, dass es dort, wo es angebracht ist, Ausnahmen geben muss, da ein System, das auf unzähligen, verpflichtenden Regeln aufgebaut ist, a) inflexibel ist und b) die einzelnen Regeln eventuell gar nicht beachtet werden, weil sie aufgrund der Menge nicht mehr zu überblicken sind.



Zu Person D: Der Handlungsutilitarist dagegen entscheidet in jeder Situation neu. Manchmal ist Handlung a richtig, manchmal aber auch Handlung b. Daraus leitet der Handlungsutilitarist ab, dass nur solche Handlungen als moralisch richtig einzuzufassen sind, deren Folgen für das Wohl aller Beteiligten das Beste sind.

Eine Abtreibung kann für eine werdende Mutter „gut“ sein, wenn sie nicht das Kind ihres Vergewaltigers zur Welt bringen möchte. Eine Abtreibung kann „schlecht“ sein, wenn es der betreffenden Frau später Leid tun würde und sie unter den Folgen dieser Handlung leidet.

In beiden Fällen wird jeweils aus der Sicht der Mutter argumentiert. Die Interessen des Embryos bleiben außer Acht. Vielleicht haben aber beide Kinder den Wunsch, auf die Welt zu kommen? Damit wäre man sich zumindest gegen einen Aspekt des Handlungsutilitarismus verstoßen worden: das Augenmerk richtet sich nur auf das Wohl einer Person, nicht aber auf das Wohl aller Beteiligten.



Zu Person B: Person B kritisiert die Maxime des Handlungsutilitarismus, dass jede Situation unterschiedlich behandelt werden müsse. Wollte ein Handlungsutilitarist für jede Situation die Folgen neu berechnen, käme er in einen Regress ad infinitum. Hinzu kommt, dass viele Folgen gar nicht kalkulierbar sind. Ein Regelutilitarist hat es da einfacher.

M 13 Macht sich schuldig, wer nicht handelt?

Der englische Philosoph Bernard Williams kritisiert am Utilitarismus als Konsequentialismus unter anderem, dass er keinen Unterschied macht zwischen Zuständen, die durch das, was ich tue, herbeigeführt werden, und Zuständen, die ich geschehen lasse oder nicht verhindere. Auf letztere wendet er den Begriff der negativen Verantwortlichkeit an. Zur Illustration dient ihm folgendes moralisches Dilemma:

Jim befindet sich auf dem Marktplatz einer kleinen südamerikanischen Stadt. Dort sieht er eine Reihe von zwanzig Indianern, die meisten eingeschüchtert, einige traurig, an die Wand gestellt, davor einige Bewaffnete in Uniform.

Ein vierschrötiger Mann, mit einem verschwitzten Khaki-Hemd bekleidet, ist offenbar der befehlshabende Offizier. Er erklärt Jim, dass die Indianer eine beliebig ausgewählte Gruppe von Einwohnern sind, die nach Protestaktionen gegen die Regierung erschossen werden sollen, um mögliche andere Protestierer abzuschrecken.

Da Jim jedoch ein Ehrengast aus einem anderen Land ist, bietet ihm der Offizier die Tötung eines der Indianer an. Wenn Jim akzeptiert, würde er im Gegenzug die übrigen Indianer zu Ehren des Gastes freilassen. Würde Jim ablehnen, täte er das, wozu er sich gerade anschickte, als Jim eintraf, er würde alle Gefangenen töten.

Jim fragt sich, ob er, im Besitz einer Waffe, den Offizier und die übrigen Soldaten in Schach halten könnte. Aber die Aussichtslosigkeit dieser Überlegungen ist offensichtlich. Er liefe Gefahr, selbst den Tod zu finden – mitsamt allen Indianern.

Die Männer an der Wand ebenso wie die übrigen Dorfbewohner flehen ihn an, das Angebot zu akzeptieren.

Aus: Williams, Bernard: Kritik des Utilitarismus. Übersetzt von Wolfgang Köhler. Texte Philosophie, Vittorio Klostermann, Frankfurt a. M. 1979, S. 62.

Aufgabe (M 13)

Was soll Jim Ihrer Meinung nach tun?

Wenn Jim das Angebot annimmt, dann ...
Lehnt er das Angebot ab, ...

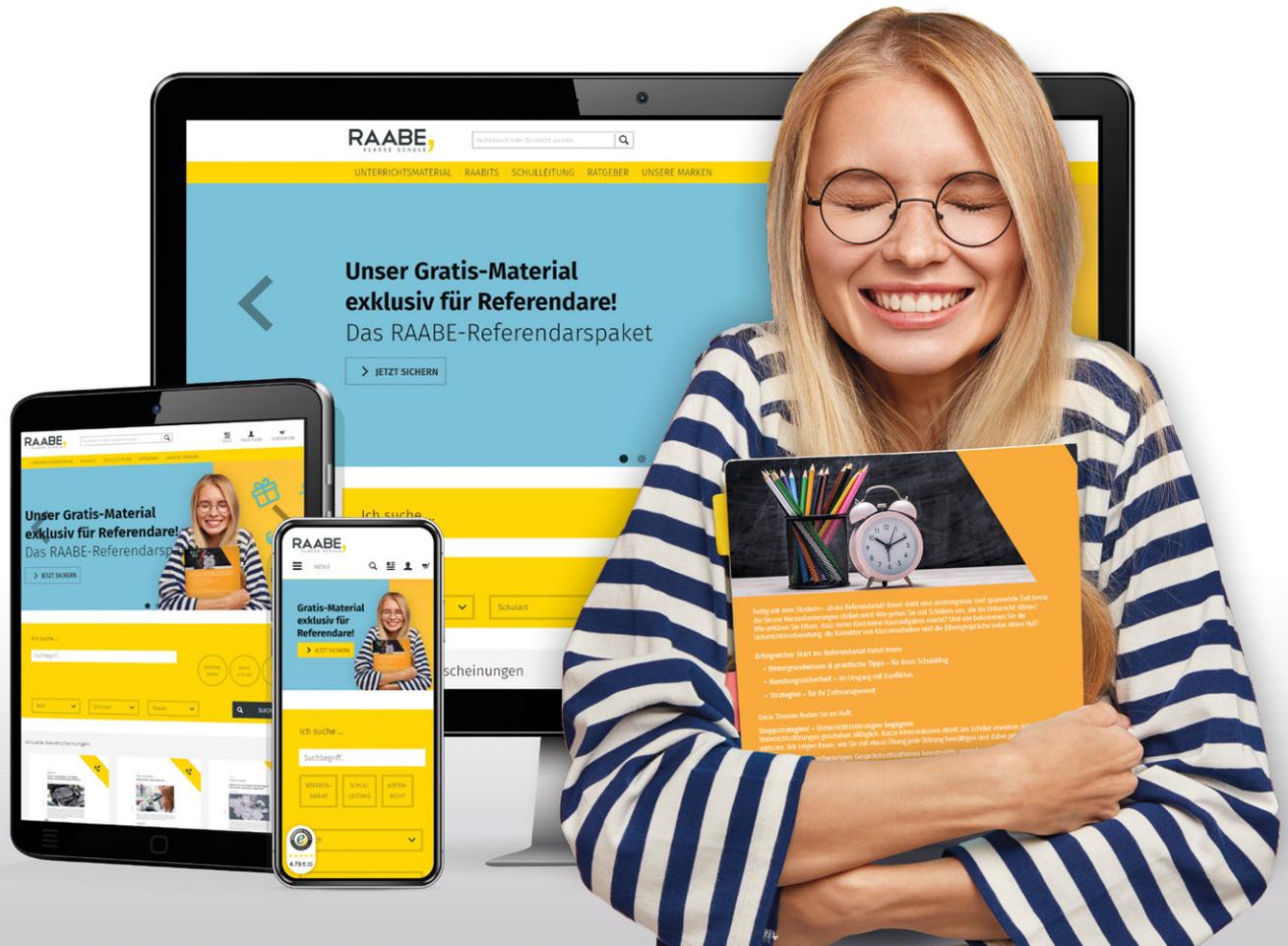
Gäbe es Alternativen?

Macht er sich des Mordes schuldig ...
... oder ist verantwortlich für den Tod aller!



Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



Über 4.000 Unterrichtseinheiten
sofort zum Download verfügbar



Sichere Zahlung per Rechnung,
PayPal & Kreditkarte



Exklusive Vorteile für Abonnent*innen

- 20% Rabatt auf alle Materialien für Ihr bereits abonniertes Fach
- 10% Rabatt auf weitere Grundwerke



Käuferschutz mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de